©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia II	167./87. Jahrgang	S. 263–276	Klagenfurt 1977

Weitere Beiträge zur Erforschung der Gefäßpflanzen Kärntens

Von Helmut MELZER

(Mit 3 Abbildungen)

Betula humilis SCHRANK – Strauch-Birke

Norische Alpen: Auf der Flattnitz nördlich der Müllnerhütte einige Sträuchlein in einem Flachmoor in etwa 1350 m – 9050/1 – und in größerer Zahl westlich des Hörfeldes unmittelbar an der steirischen Grenze nordwestlich Althaus in 995 m, gleichfalls in einem Flachmoor – 8952/4.

Der Fund auf der Flattnitz war höchst überraschend und scheint mir etwas rätselhaft, da in nächster Nähe keine weiteren Exemplare zu finden waren und sonst dort nur *B. nana* L., die Zwerg-Birke, wächst, etwas weiter davon entfernt auf einem Hochmoor sogar Massen davon. Diese ist hier schon längst bekannt, da bereits PACHER 1884:9 unter den drei angeführten Fundorten schreibt: „Flatnitz H[AU]S[E]R. 1816 . . ." Obwohl ich schon beim ersten Anblick unserer Sträuchlein an die mir wohlbekannte *B. humilis* dachte, wähnte ich dann doch eine Hybride von *B. nana* mit einer unserer beiden großen Birken gefunden zu haben. Erst nach gründlicher Untersuchung und genauem Vergleich stand für mich fest, hier in einer in der botanischen Literatur doch recht oft genannten Gegend den höchstgelegenen Fundort in Österreich und darüber hinaus in Mitteleuropa entdeckt zu haben.

Bisher waren von *B. humilis* in Kärnten sechs Fundorte bekannt: Dobramoos (FRITSCH 1924), Keutschacher Moor, südlichstes Vorkommen in Europa (JANCHEN 1956:88, KUTSCHERA 1966:55), am Kleinsee und bei Unternarrach auf der Rückersdorfer Platte (JANCHEN 1960:901, LEUTE 1973:397), Schafranek-Moor bei Mühlen (SCHAEFTLEIN 1960:110, LEUTE & ZEITLER 1967:142) und Ratschitschacher Moor bei St. Peter am Wallersberg (HARTL 1974). Im übrigen Österreich liegen in der Steiermark von vier zwei nahe der Grenze unseres Bundeslandes (SCHAEFTLEIN

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

l. c., MELZER 1963:278, SCHLATTE 1965:190–191) und zwei weitere in Oberösterreich (KRISAI 1959, 1960-197, 1965).

Das Vorkommen bei Althaus ist nur wenige hundert Meter vom abgetorften Schafranek-Moor entfernt, wo SCHAEFTLEIN das Glazialrelikt 1958 entdeckt hat. SCHAEFTLEIN 1960:109 betont, daß unsere Birke nach ihrem Hauptareal eine boreale Pflanze ist, woraus sich erkläre, daß ihre Reliktvorkommen in den Alpen und in ihrem Vorland im allgemeinen tiefer liegen als die ihrer arktischen Schwester, der oben genannten *B. nana*. Der Fundort Schafranek-Moor wird von SCHLATTE 1965:190 versehentlich in die Steiermark verlegt, da jedoch die Landesgrenze am Nordrand des Moores entlangzieht, liegt es zur Gänze (entgegen SCHAEFTLEIN 1960:110 und JANCHEN 1960:901) in Kärnten. LEUTE & ZEITLER l. c. führen diesen Fundort wie folgt an: „. . . im südlichen von zwei Torfmooren bei Mühlen, südöstlich von Neumarkt . . .". Ob sich hier die restlichen Birken werden halten können, ist ungewiß. Zweifellos hat auch das neu aufgefundene Vorkommen schwer gelitten, da man das Flachmoor mit dem Forststreifenpflug umgebrochen hat. Den Fachmann dürfte es nicht sehr überraschen, wenn er hört, daß vor allem im Zentrum des einstigen Moores der größte Teil der angepflanzten Fichten zugrundegegangen ist. Trotz solcher Erfahrungen ist man weiterhin bemüht, unter großen Kosten (unserer Steuergelder!) Moore und andere Feuchtbiotope zu zerstören!

Rumex aquaticus L. – Wasser-Ampfer

Nordkärnten: Nahe der steirischen Grenze in Auen nordwestlich von Metnitz längs eines Bächleins und in einem Sumpf in etwa 1170 m – 8950/4; längs der Metnitz südöstlich von Friesach und bei Hirt – 9052/4; in Mengen bei Silberegg auf dem versumpften unteren Teil des Rabachbodens, etwa 590 m – 9152/2, 9153/1; auf dem Hörfeld längs des Hörfeldbaches und in Sümpfen, etwa 930 m – 8953/3 – und darunter am Steierbachufer unter St. Martin am Silberberg in 900 m – 9053/1.

Wie in MELZER 1976:221–222 vermutet, wächst demnach dieser stattliche Ampfer in Kärnten nicht nur bei Wiesenau im Lavanttal. Es muß nachgeforscht werden, ob er im Lande auch noch weiter südlich vorkommt, wo er dann mit dem noch stattlicheren *R. hydrolapathum* HUDS., dem Hohen Ampfer, zusammentreffen könnte. Von diesem nennt PACHER 1884:41 einige Fundorte; ich sah ihn reichlich östlich des Herzogstuhls auf dem Zollfeld in einem längst verlandeten Altarm der Glan. Ob bei Friesach an der Metnitz und im Hauzendorfer Moos bei Greifenburg tatsächlich der dann beim Zusammentreffen sicher zu erwartende Bastard *R.* x *maximus* SCHREB. vorkommt, wie PACHER 1884:42 schreibt, müßte erst untersucht werden. Meine Funde zeigen wieder recht deutlich, daß es bei der Erforschung der Verbreitung unserer Blütenpflanzen noch viel zu tun gibt, auch bei solchen Arten, die weithin zu sehen und leicht zu bestimmen sind, von unscheinbaren kritischen Kleinarten ganz zu schweigen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Euphorbia villosa W. & K. – Flaumige Wolfsmilch

Am Südwestende des Hörfeldes am Fuß des bewaldeten Hanges in einem bruchwaldähnlichen Grauerlenbestand längs eines Bächleins reichlich, von dessen Einmündung entlang des rechten Ufers des Hörfeldbaches gleichfalls unter Erlen zerstreut in etwa 930 m – 8953/3.

Von diesem Vorkommen stammt zweifellos jenes einzelne Exemplar, auf das ich seinerzeit (s. MELZER 1974:229) am Steierbach westlich St. Martin am Silberberg gestoßen war. Ich hatte angenommen, es wäre aus niederen Lagen dorthin verschleppt worden, da unsere stattliche Wolfsmilch nach HEGI 1925:148 in der Ebene und im Hügelland, nach JANCHEN 1956:172 zerstreut in niederen Lagen wächst. Als Standorte werden feuchte Wiesen, Sümpfe und Wiesenmoore angegeben. HARTL 1970:45 zählt *E. villosa* zu den südlichen Einstrahlungen in die Pflanzenwelt Kärntens und betont, daß sie auf das südöstlichste Kärnten, seine Beckenlagen und das Hügelland beschränkt wäre und dort mineralreiche Flachmoore und Sümpfe besiedle. Erst MELZER l. c. nennt als primäre Standorte Erlengehölze, vernäßte Stellen von Eichen-Föhren-Mischwäldern und Eichenwäldern.

Von den bezeichnenden Begleitern, die HEGI l. c. nennt, fehlen auf dem Hörfeld so gut wie alle. Es seien von hier besonders hervorgehoben: *Myosotis decumbens, Poa remota, Carex caespitosa* und *Calamagrostis canescens,* weiters angeführt: *Betula pubescens, Ulmus scabra, Ribes alpinum, Sorbus aucuparia, Lonicera nigra, Daphne Mezereum, Gymnocarpium Dryopteris, Dryopteris spinulosa, Stellaria nemorum, Geum rivale, Angelica silvestris, Carduus Personata, Crepis paludosa, Carex canescens, C. brizoides, C. elata* und *Veratrum album.*

Pulsatilla alba RCHB. f. *glabrescens* (WILLKOMM) =
P. alpina (L.) DELARBRE subsp. *austriaca* AICH. & SCHWEG.
f. *glabrescens* (WILLKOMM) – Kahle Uralpen-Küchenschelle

Gurktaler Alpen: An der Südwestseite des Gregerlnocks nahe dem Schneegrubensattel in etwa 2050 m – 9048/4; auf der Bockalm östlich der Zunderwand von etwa 1800 bis 1900 m und ober dem Falkertsee, 1950 m – 9048/1, 2.

An den drei genannten Stellen wächst diese durch die völlige Kahlheit ausgezeichnete Form vereinzelt und weit zerstreut unter der Normalform. Die Fruchtstände fallen auf, da die Früchte samt den verlängerten Griffeln rotbraun glänzen, statt grau zu sein. Man könnte die Pflanze als da und dort auftretende unbedeutende Mutante abtun, wie etwa *Achillea Clavenae* L. f. *glaberrima* AVÉ-LALLEMENT, eine kahle, daher grüne „Weiße" Schafgarbe, die im Glocknergebiet da und dort zu sehen ist, aber auch z. B. im Schobergraben in der Sadniggruppe vorkommt. Es muß aber bedacht werden, daß bei unserer Pflanze von der Kahlheit auch das entscheidende Gattungsmerkmal betroffen ist: bekanntlich unterscheidet sich die Gattung *Pulsatilla* MILL. nur durch die zur Fruchtreife stark

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

verlängerten und behaarten Griffel von *Anemone* L., zu der unsere Art z. B. noch von FRITSCH 1922:127 gerechnet wird. Man könnte versucht sein zu sagen, unser „Grantiger Jager", so heißt *Pulsatilla alpina* agg. im Volksmund (s. ALBL 1956), hat eine Glatze, jedenfalls können sich die Früchte kaum als „Federschweifflieger" (s. DAMBOLDT & ZIMMERMANN in HEGI 1974 [III/3]:209) bewähren. Jene Autoren erwähnen unsere Form gar nicht, obwohl sie schon von WILLKOMM 1863:658 für Tirol angegeben wird. Auch PACHER 1885:120–121 bringt sie bereits aus Kärnten: „Winterthal und Reichenauer Garten sehr vereinzelt!" Er hat dabei JOSCH 1853:13 übersehen, der unter *An. alpina* L. schreibt: „Auf den Heiligenbluteralpen und am Eisenhut eine Varietät mit glatten Schweifhaaren." Unsere Sippe scheint also gar nicht so selten zu sein. Vermerkt sei, daß ich mich um die taxonomische Problematik nicht gekümmert habe, der wissenschaftliche Name daher nur provisorisch sein kann.

Alyssum repens BAUMG. subsp. *transsilvanicum* (SCHUR) NYMAN – Siebenbürger Steinkraut

Südostkärnten: Nordwestlich Lavamünd am Südwesthang ober der Bundesstraße entlang des Stausees in Mengen – 9355/2, 4; auf dem östlichen Ausläufer des Wallersberges an einem Südwesthang über Dolomit und gleichfalls über Dolomit bei St. Kollmann südöstlich Griffen – 9354/2; an einer Straßenböschung bei Völkermarkt gegen St. Stefan zu – 9353/2.

An dieser Straßenböschung liegt das westlichste Vorkommen – es wird von LEUTE 1973:398 bereits veröffentlicht – unserer südöstlichen Art mit disjunktem Areal. HARTL 1970:24 bringt eine Karte [4] der Kärntner Fundorte und meint, sie vertrete im Osten unseres Bundeslandes *A. montanum* L., obwohl noch genauere Untersuchungen ausständig wären. Dies stimmt jedoch nicht, denn *A. montanum,* eine nach OBERDORFER 1970:428 europäisch-kontinentale (-submediterrane) Art, wächst auch im östlichen Landesteil, und zwar bei Wolfsberg, schon seit PACHER 1885:169 bekannt, von BENZ 1922:176 angeführt, von mir 1976 bestätigt. Überdies hat bereits MELZER 1965:174 erkannt, daß diese Pflanze im Südosten („in der Südostecke") Kärntens fehlt und dort einzig *A. transsilvanicum* vorkommt. Als weitere Fundorte von *A. montanum* seien Launsdorf, St. Georgen am Längsee und Friesach genannt.

Cochlearia excelsa J. ZAHLBR. = *C. pyrenaica* DC. subsp. *excelsa* (J. ZAHLBR.) O. SCHWARZ – Alpen-Löffelkraut

Gurktaler Alpen: Auf dem Wintertalernock an wasserüberrieselten, moosigen Schieferfelsen der Nordostseite und im wenigstens zeitweise nassen Schieferschutt von etwa 2100 bis 2250 m reichlich – 9049/4.

Entgegen FRITSCH 1922:153 und JANCHEN 1958:230 war diese in den Ostalpen offenbar endemische Sippe aus Kärnten bisher unbekannt! Nach HAYEK 1909:545 ist sie nur aus den Niederen Tauern vom Seckauer

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zinken, vom Eisenhut und vom Dieslingsee aus den Gurktaler Alpen bekannt, nach MELZER 1964:112 wurde diese seltene Art auch noch gegen den Wintertalernock zu gefunden, auch hier nur auf steirischem Boden, wenngleich an einer Stelle nur wenige Meter von der Grenze entfernt. MARKGRAF in HEGI 1962(IV/1):332 (wie schon in 1. Aufl.) führt zu den schon von HAYEK genannten Fundorten auch noch Koralpe und Saualpe an, da PACHER 1887:140 unter *C. officinalis* L. schreibt: „Koralm GR[A]F., Saualm am sogenannten Kapplerbrunnen von Professor ACHAZEL gesammelt wie K[O]K[AI]L. berichtet." Am Kuplerbrunn und in dessen Umgebung in etwa 1500 m fand ich trotz eifriger Suche keine *Cochlearia,* jedoch nahm ich voreiligerweise an (MELZER l. c.), es hätte wenigstens mit der Koralm seine Richtigkeit und meinte, es wäre die Kohralm auf dem Kohrnock westlich der Turracher Höhe auf Kärntner Boden gemeint. Trotz gründlicher Nachsuche bei Kenntnis der standörtlichen Bedingungen fand ich später auch dort nichts von unserem Löffelkraut. Die Suche an beiden Orten hätte ich mir ersparen können, da bereits PEHR 1925:44 betont, beide Fundorte seien zu streichen, da sie nur aus Versehen in die Literatur aufgenommen worden wären.

Am Dieslingsee*) selbst wurde in neuerer Zeit weder von mir noch von anderen *C. excelsa* gefunden. Es war entweder ein kleineres vorübergehendes Vorkommen vom Eisenhut herabgeschwemmter Pflanzen oder aber die Angabe war nur ungefähr gemeint, vielleicht jene Schieferwand südwestlich des Sees, wo unsere Pflanze in der Umgebung eines Wasserfalls im steilen Fels und auf dem Grund im Schutt gedeiht. In der Sprühzone im Schutz eines Überhanges wird sie recht üppig und erinnert durch starke Verzweigung und größere Dimensionen aufs erste sehr an die Pflanzen der nordöstlichen Kalkalpen und des Wiener Beckens. Sie wurden früher, so auch von JANCHEN 1958:230, als *C. pyrenaica* subsp. *pyrenaica* bezeichnet, werden aber neuerdings von POBEDIMOVA 1970:185 zu *C. macrorrhiza* (SCHUR) POBEDIMOVA gezogen, die sich vor allem durch wesentlich größere Samen von unserer Hochgebirgssippe unterscheidet. Schon LUDWIG 1961:53 meint, *C. excelsa* müßte daraufhin untersucht werden, ob sie weiterhin als Untersippe der *C. pyrenaica* gelten könnte. Da POBEDIMOVA sie nicht in ihre Untersuchungen einbezogen hat, bleibt ihre systematische Stellung weiterhin unsicher.

Saxifraga hieraciifolia W. & K. – Habichtskraut-Steinbrech

Gurktaler Alpen: An der Nordostseite des Wintertalernocks an feuchten, moosigen, z. T. auch vom Wassser überrieselten Schieferfelsen, hier zusammen mit *Cochlearia excelsa,* von 2100 bis 2200 m zerstreut, an einer Stelle unter einem Überhang mit *S. cernua,* vereinzelt auch auf dem Grund einer moosigen Blockhalde im Hintergrund der Michelebenalm in 1830 m – 9049/4.

*) Früher nicht nur von HAYEK l. c. Diesingsee genannt, s. z. B. auch GÖTH 1843:415.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



Abb. 1: *Cochlearia ecxelsa* J. ZAHLBR., das Alpen-Löffelkraut, ein Endemit der Ostalpen, nur an ganz wenigen Stellen wachsend. Foto: K. TKALCSICS

Die Verbreitungsangaben, die HUBER in HEGI 1963(IV/2A):152 für dieses bezeichnende dearktisch-alpine Glazialrelikt bringt, bedürfen einiger Berichtigungen. Nach diesem Werk müßte man meinen, es wäre verfehlt, für eine so seltene Alpenpflanze genaue Angaben zu machen, da sie ohnedies schon an mehreren der einzig aus der Steiermark genannten sieben Fundorte in den letzten Jahrhunderten verschwunden wäre und sie jetzt in der Folge auf dem Wintertalernock von Sammlern ausgerottet werden könnte. Abgesehen davon, daß zwei Fundortsangaben in jenem Werk von Anfang an so zweifelhaft waren (s. w. u.), daß man sie besser in der Neuauflage unserer Standardflora verschwiegen hätte, kann ich die Meinung nicht teilen, daß unsere Pflanze von einigen Fundorten ganz verschwunden wäre. So wächst sie z. B. auf dem namentlich genannten Eisenhut auch heute noch, obwohl sie nach Aussage zweier Botaniker auf diesem Berg nicht mehr vorhanden wäre. Soweit ich beobachten konnte, wächst *S. hieracifolia* nicht auf der Spitze des Berges selbst – möglicherweise in länger andauernden kühleren und feuchten Perioden? –, auch kaum an den normalen Wegen zum Gipfel, es sei denn, man bezeichnet den mehr als steilen markierten Anstieg auf den Hochschwung vom Nordosten her als „Weg". Auf diesem artenreichen Berg der Rottenmanner Tauern in der Steiermark wächst unser Steinbrech auch heute noch, obwohl sich STROBL 1881:26 rühmt, dort über sechzig Exemplare gesammelt zu haben!

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

In der Regel blühen an den einzelnen stets nordseitigen, von den Strahlen der Sonne höchstens gestreiften Wuchsorten nur einige wenige Pflanzen, manchmal auch nur eine einzige. Die Rosetten, die mehrere Jahre zur Entwicklung brauchen, sind noch leichter zu übersehen als die Stengel mit den grünen bis purpurnen, unscheinbaren Blüten. Ich kenne nur eine Stelle, wo Jahre hindurch auf wenigen Quadratmetern über dreißig Exemplare in dicken Moospolstern standen. An anderen Stellen stehen die Pflanzen so, daß man ohne Seilsicherung nur unter Lebensgefahr an sie herankommen könnte. Trotzdem ist zutreffend, was TEPPNER 1975:163 für das Gebiet der Planneralpe in den Wölzer Tauern sagt: „Auch manche Eiszeitrelikte finden sich nur lokal in kleinen individuenarmen Populationen. Gerade die Kleinräumigkeit der meisten interessanten Standorte und die geringen Individuenzahlen . . . bringen es mit sich, daß eine Entnahme von Pflanzen die Individuenzahl dieser Populationen so stark herabdrücken würde, daß ihr Fortbestand gefährdet wäre . . . jedes unnötige Sammeln von Pflanzen und Schädigen der Bestände müßte vom Standpunkt des Biologen als äußerst verantwortungslos bezeichnet werden. Die Besonderheiten . . . sollen auch noch späteren Generationen erhalten bleiben." Es ist nur zu begrüßen, daß viele Botaniker sich heute ohnedies begnügen, Farbfotos zu machen, statt Pflanzen zu sammeln.

Rätselhaft bleibt, wie es zur Fundortangabe „Lantscher Alpe, 1800–2400 m" gekommen ist. Sie geht jedenfalls auf eine höchst dubiose Angabe zurück, mit der sich bereits ALEXANDER 1846:95 kritisch auseinandersetzt, wobei er zum Gewährsmann VEST meint: „He was the most untidy botanist ever known". HAYEK 1909:703 schreibt ohnedies: „Angeblich auch in Schluchten an der Nordwestseite des Lantsch (VEST)", wobei vermerkt sei, daß dieser uns als Hochlantsch wohlvertraute Berg im Grazer Bergland nur 1720 m über Meeresniveau liegt. Da mir seinerzeit jene englische Literaturstelle unbekannt war, suchte ich mit einem Kollegen unter den Lantschmauern nach der seltenen Pflanze, obwohl auch der paläozoische Kalk, aus dem der Lantsch besteht, gegen ein Vorkommen dort hätte sprechen müssen. *S. hieraciifolia* gilt als kalkfliehend (JANCHEN 1958:265), HAYEK 1923:23 führt sie in einer Liste ausgesprochen kalkfeindlicher Arten an. Bei etwas Humusauflage kann sie jedoch auch ohne weiteres über Kalk gedeihen. HAYEK hat *S. hieraciifolia* aus eigener Anschauung nicht gekannt, sonst hätte er sie nicht (p. 115) in die „üppigen blumenreichen Wiesen" auf dem Hochschwung versetzt! Auf dem Hohenwart wächst sie nordseitig an den Pölsner Wänden, die aus Marmor bestehen, auch an einer anderen Stelle der Wölzer Tauern wurde sie von E. HABLE auf einer Marmorplatte entdeckt, und auch Amphibolit und manche Glimmerschiefer, auf denen sie gedeiht, sind nicht kalkfrei.

Die zweite von allem Anfang an zweifelhafte Angabe im HEGI ist die von den „Putzentaler Seen bei Schladming", da es diese Seen gar nicht gibt. Darüber macht HAYEK 1909:703 eine Anmerkung, wobei er immer-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

hin eine gewisse Möglichkeit des Vorkommens im Putzental nicht ganz ausschließt.

Da BRAUN-BLANQUET in HEGI 1923 (IV/2):623 nur „die wenigen Fundorte der Art in der Steiermark" – damit die einzigen in Mitteleuropa! – anführt, zieht HUBER für die Neuauflage JANCHEN 1958:265 zu Rate und schreibt: „Nur in Österreich in Salzburg (Lungau), Kärnten (nach JANCHEN) und in der Steiermark (Lantscher Alpe), . . .". Schon BRAUN-BLANQUET l. c. hat es versäumt, in PACHER 1887:96 nachzulesen: „Nordabhang der Reichenauer Alpen. Für Kärnten aufgefunden am 3. August 1861 . . ." Hier wächst sie auch heute noch an mehreren Stellen, nicht nur auf dem Wintertalernock. Für Salzburg nennt VIERHAPPER 1935:130 die „. . . Trockenbrodscharte am Ursprung des Göriachwinkels in den Schladminger Tauern . . . unmittelbar an der steirischen Grenze". Insgesamt sind mir noch acht weitere, noch nicht veröffentliche Fundorte bekannt, wo *S. hieraciifolia* in den letzten zwei Jahrzehnten gefunden wurde. Abschließend sei erwähnt, daß es befremden muß, sofern man die extremen Standortsbedingungen kennt, unter denen *S. hieraciifolia* in den Alpen gedeiht, daß BONNIER 1919:74 unter „Usages et propriétés"



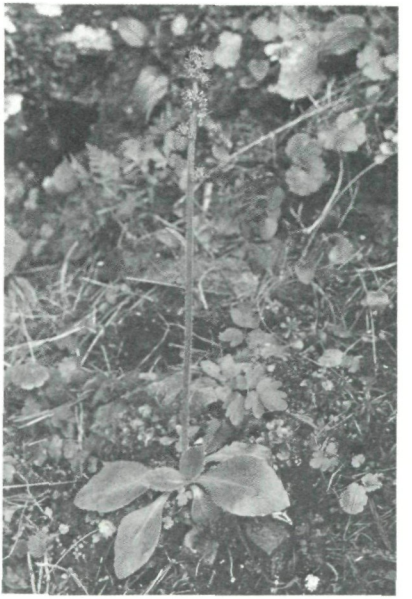


Abb. 2. *Saxifraga cernua* L., der Nickende Steinbrech, hier mit entwickelter Endblüte, daher aufrecht; trotz vegetativer Vermehrung durch reichlich entwickelte Brutzwiebeln ein sehr seltenes Glazialrelikt. Foto: F. TKALCSICS

Abb. 3: *Saxifraga hieraciifolia* W. K., der Habichtskraut-Steinbrech, eine der altertümlichsten Steinbrechsippen mit sehr disjunktem Areal. Foto: K. TKALCSICS

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

schreibt: „Cultivé comme plante ornamentale pour décorer les roches humides" und JELITTO in ENKE 1958:763 unsere arktisch-alpine, circumpolare Art in ein Werk für gärtnerische Schmuckpflanzen aufnimmt.

Saxifraga cernua L. – Nickender Steinbrech

Gurktaler Alpen: An der Nordostseite des Wintertaler Nocks über der Michelebenalm unter überhängenden Schieferfelsen an nordexponierten Stellen reichlich von etwa 2100 bis 2200 m, zahlreich auch mit schöner Endblüte – 9049/4.

Von diesem typischen Glazialrelikt bringt PACHER 1885:94 unter den drei Fundorten, zu denen er vermerkt: „überall selten", die fehlerhafte Angabe: „Winterthal am Abhange gegen den Priessnigsee", die nur etwas verändert (Pressnigsee) sowohl von BRAUN-BLANQUET in HEGI 1923(IV/2):617 als auch von HUBER in HEGI 1963(IV/2A):193, ebenso von MELCHIOR 1938:227 gebracht wird. Dieser merkt dazu an: „‚Winterthal' oder in der jetzigen Bezeichnung ‚Wintertalernock', dem Gipfel südöstlich vom Eisenhut in den Norischen Alpen". Da mit „Priessnigsee", was wohl ein Hör- oder Gedächtnisfehler PACHERS ist, nur der Dieslingsee gemeint sein kann, liegt dieser Fundort bereits auf steirischem Boden, ist also nicht mit unserem Vorkommen in Kärnten ober der Michelebenalm identisch. Dazu kann es als reich bezeichnet werden und die zwei weiteren Eiszeitrelikte *Cochlearia excelsa* und *S. hieraciifolia*, mit denen sie an einigen Stellen dicht beisammen wächst, wären PACHER wohl kaum entgangen.

Astragalus oroboides HORNEM. = *A. norvegicus* WEB. – Nordischer Tragant

Ähnlich wie diese arktisch-altaische Pflanze auf dem Kareck (s. PACHER 1888:26) auch auf Salzburger Boden zu erwarten war (MELZER 1976:225), wächst sie auch in Kärnten auf dem Gregerlnock, von wo sie schon HAYEK 1910:994 für die Steiermark nennt. Die Höhenangabe „1900–2400 m" wird von GAMS in HEGI 1924 (IV/3):1414 übernommen, obwohl der Gregerlnock, auch Rotkofel (nicht Rotkogel) genannt, nur 2296 m hoch ist.

Anthriscus nitida (WAHLENB.) HAZSL. – Glanz-Kerbel

Seetaler Alpen: Sommeraugraben bei Reichenfels – 8954/3, 9054/1; Saualpe: Kliening bei Bad St. Leonhard – 9054, 1, 2, 4; Koralpe: Prössinggraben bei Frantschach – 9155/1, 4.

Diese Funde geschahen nicht zufällig, sind auch nicht Ergebnis einer planmäßigen Durchforschung jener Täler, sondern sind das Ergebnis einer ganz gezielten Suche nach jener Art. Schon die ersten beiden diesbezüglichen Exkursionen scheinen PEHR 1919:30 recht zu geben, der *A. nitida* unter fünf Gebirgsarten anführt, „die im Kor- und Saualpenge-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

biet häufig sind und in den Gebirgsgräben zum Teil bis in die Lavantauen herabsteigen". Die weit zurückliegende Angabe war bisher von mir übersehen worden, BENZ 1922:45, 60 hatte ich nicht ernst genommen, da er *A. nitida* unter den häufigsten Wiesenpflanzen neben *A. silvestris* aufführt und dann noch für Lichtungen, Blößen, Waldränder und ältere Schlagflächen der Fichtenwälder der mittleren Unterstufe nennt. Nach PACHER 1887:27, MELZER 1969:186, 1972:50 und LEUTE 1973:393 waren bisher sechs genaue Fundorte bekannt.

Galeobdolon argentatum SMEJKAL = *Lamium Galeobdolon* (L.) NATH. subsp. *argentatum* (SMEJKAL) comb. nov. = *Lamiastrum argentatum* (SMEJKAL) comb. nov. – Silber-Goldnessel

Bei St. Veit an der Glan auf dem Friedhof von Obermühlbach – 9252/1 – verwildert, ebenso auf dem Friedhof von St. Martin bei Kappel am Krappfeld – 9152/4.

Verwilderungen dieser bei uns beliebten Friedhofpflanze, die gerne auch in schattigen Vorgärten gepflanzt wird, sind aus der benachbarten Steiermark bereits bekannt. Sie wurde von mir (MELZER 1973:130) irrigerweise dem *Lamium Galeobdolon* subsp. *Galeobdolon* zugeordnet, dessen Vorkommen in Österreich fraglich ist (EHRENDORFER 1973:154 schreibt „A?"). Nach JELITTO in ENKE 1960:463 ist *L. Galeobdolon* eine vortreffliche Bodenbedeckungspflanze für Halbschatten und besitzt in der cv. „*Variegatum*" = var. *florentinum* hort. = var. *variegatum* B. & R. das ganze Jahr hindurch Blätter mit auffallender Silberzeichnung. Diese Sippe wurde von SMEJKAL 1975 als eigene Art erkannt und beschrieben. Sie unterscheidet sich von den übrigen, in neueren Werken als (Klein-)Arten geführten *Lamiastrum*- oder *Galeobdolon*-Sippen durch die stets vorhandene, oft mehr als die Hälfte der Spreite einnehmende silberweiße Zeichnung, ferner durch größere Blüten, Fruchtkelche und Samen sowie durch deutlich querrunzelig-gerippte Blüten- und Fruchtstengel*).

Die Zahl der Arbeiten über die Goldnessel ist recht beträchtlich und wird m. E. unnötigerweise durch den Streit um den gültigen Gattungsnamen noch vermehrt. Obwohl schon mehrmals dargelegt wurde (s. z. B. RAUSCHERT 1974:671), daß *Lamiastrum* nach den Nomenklaturregeln ungültig ist, halten GUTERMANN, EHRENDORFER & FISCHER 1974:265–267 mit Beharrlichkeit daran fest. Wie in ähnlich gearteten Fällen (z. B. *Polygonum*, s. MELZER 1964:110, *Sempervivum*, MELZER 1966:87) wäre der Streit müßig, würde man nicht der allgemeinen Tendenz folgen, möglichst alle Gattungen in Kleinstgattungen zu zerlegen, obwohl man nach WIDDER 1962:162 auch auf Subgenus- oder Sektions- oder Subsektionsebene neue Befunde verwerten und in ein vernünftiges System

*) Solche Querrunzeln an fertilen Stengeln zeigen auch gleichfalls ausläufertragende *L.*-Pflanzen aus Bosnien, die aber stärker behaart sind und auch die sonstigen Merkmale der neuen Art nicht aufweisen.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

einbauen kann. „Ein solches Verfahren besitzt den unschätzbaren Vorteil, vor allem die Artnamen unverändert zu lassen. Damit wird die in erster Linie zu erstrebende Sicherheit und Beständigkeit der Namen gefördert". ROTHMALER 1976:499 muß zu einer Art von *Galeobdolon* drei, zu den beiden anderen gar fünf (!) Synonyme anführen, um verständlich zu bleiben!

Poa violacea BELL. – Violettes Rispengras

Glocknergruppe: Im Großen Zirknitztal an einer Felswand bei etwa 1880 m – 8943:4; Ankogelgruppe: im Pöllatal an Schieferfelsen des steilen Südhanges in 1400 m – 8947/1; Kreuzeckgruppe: am Schrameck auf Amphibolitfels in 2200 m – 9145/1; Gurktaler Alpen: auf der Flattnitz zwischen der Straße und dem Hochmoor auf einer Weide in 1340 m – 9050/1.

Da bisher von dieser nach HESS & al. 1967:329 nicht häufigen mittel- und südeuropäischen Gebirgsart nur vier Fundorte in Kärnten (s. PACHER 1880:150 unter *Festuca pilosa* HALLER f.) bekannt waren, wird damit ihre Zahl verdoppelt. Auf der Flattnitz sprechen die Standortsverhältnisse des auf etwa hundert Quadratmeter beschränkten Vorkommens für eine Verschleppung, es wäre daher an Felsen trockener Hänge der Umgebung nach dem primären Standort zu suchen. Das Gras fällt durch die außerordentlich dichten Horste und die feinen Blätter auf. Durch die lange erhalten bleibenden bleichgelben Blattscheiden am Grunde („Strohtunika") sind sie sehr fest und zäh. Dies wird in den herkömmlichen Floren nicht erwähnt, die genannten Blattscheiden sind jedoch an der Abbildung in HESS l. c. gut zu sehen. Wie ich auch an anderer Stelle (MELZER 1977: . . .) betone, sind die Blätter entgegen der Literatur am Standort flach oder etwas gefaltet, nur im Herbar stets „borstenförmig".

Poa Molineri BALBIS – Trocken-Rispengras

Gailtaler Alpen: Auf dem Goldeck im Rasen auf einer Felsstufe in 1900 m, S. WAGNER – 9246/2; Ankogelgruppe: im Pöllatal am Südhang an Kalkschieferfelsen von 1400 bis 1500 m – 8947/1; Gurktaler Alpen: an der Südwestseite des Gregerlnocks an Schieferfelsen in 2100 m – 9048/4 – und an der Südostseite der Grebenzen im Hinterwinkel an trockenen Kalkfelsen bei etwa 1300 bis 1400 m – 8952/3.

Für die Grebenzen ist dieses Rispengras aus der weiteren Verwandtschaft von *P. alpina* L. nicht neu, aber von MELZER 1964:122 nur für Kalkfelsfluren, Alpenmatten und Gratrippen höherer Lagen genannt, also von etwa 1700–1800 m. Insgesamt kennen wir nun schon elf Kärntner Fundorte dieser variablen Sippe, deren Abgrenzung gegenüber *P. pumila* HOST noch der Klärung bedarf, wie MELZER 1974:239 darlegt.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Helictotrichon petzense MELZER – Petzen-Hafer

Karawanken: Auf der Storschitz in der Nähe des 1759 m hohen Gipfels an ostexponierten Kalkfelsen, O. PRUGGER – 9553/3.

Der dritte Fundort dieser im slowenisch-kärntnerischen Grenzgebiet endemischen Sippe, die erst vor etwa zehn Jahren entdeckt worden ist (MELZER 1967, 1969:187, 1975:265)!

Abschließend ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn VHL. Otto PRUGGER und Gemahlin (Lavamünd) für die nun schon seit Jahren gewährte Unterstützung meiner Forschungen durch Mitnahme in ihrem Auto zu danken. Durch stets freundliches Eingehen auf meine Exkursionswünsche sind uns schon viele schöne Pflanzenfunde geglückt.

ZUSAMMENFASSUNG

Neu für die Flora Kärntens sind die bisher nur irrigerweise angegebene *Cochlearia excelsa* und das verwilderte *Lamiastrum (Galeobdolon) argentatum;* von 12 weiteren seltenen Sippen werden neue Fundorte genannt, ihre bisher bekannte Verbreitung wird kurz umrissen und, soweit erforderlich, werden kritische Bemerkungen gebracht.

LITERATUR

ALBL, A. (1956): Die „Grantigen Jager". – Carinthia II, *146/66*:61.

ALEXANDER, R. Ch. (1846): Excursions in Upper Styriae, 1842. – Ann. Magaz. nat. Hist., incl. Zool. Bot. Geol. *17*:94–102.

BENZ, R. (1922): Die Vegetationsverhältnisse der Lavanttaler Alpen. – Abh. zool.-bot. Ges. Wien *13/2*.

BONNIER, G. (1920): Flore complète de France, Suisse et Belgique, *4*. – Paris.

EHRENDORFER, F. (Ed., 1973): Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. Pliezhausen.

ENKE, F. (1958, 1960): Pareys Blumengärtnerei, *1, 2*. – Berlin.

FRITSCH, K. (1922): Exkursionsflora für Österreich und die ehemals österreichischen Nachbargebiete. *3*. Aufl. – Wien.

– (1924): Floristische Notizen. IX. *Betula humilis* SCHRK. in Kärnten. – Österr. bot. Z. *73*:116–118.

GÖTH, G. (1834): Das Herzogthum Steiermark III. Judenburger-Kreis. – Gratz.

GUTERMANN, W., EHRENDORFER, F. & FISCHER, M. (1974): Neue Namen und kritische Bemerkungen zur Gefäßpflanzenflora Mitteleuropas. – Österr. bot. Z. *122*:259–273.

HARTL, H. (1970): Südliche Einstrahlungen in die Pflanzenwelt Kärntens. – Carinthia II, *30*. Sonderh.

– (1974): Ein schützenswerter Flach- und Hochmoorbestand im Kärntner Unterland. – Carinthia II, *164/84*:287–291.

HAYEK, A. (1908–1911): Flora von Steiermark, *1*. – Berlin.

– (1923): Pflanzengeographie von Steiermark. – Mitt. Natur-wiss. Ver. Steiermark *59*.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

HEGI, G. (1923, 1925): Illustrierte Flora von Mitteleuropa *IV/2, V/1*. – Wien.
– (1962, 1963, 1974): Illustrierte Flora von Mitteleuropa *IV/1, IV/2A, III/3. 2.* Aufl. – München.
HESS, H., LANDOLDT, E. & HIRZEL, R. (1967): Flora der Schweiz und angrenzender Gebiete *1.* – Basel.
JANCHEN, E. (1956–1960): Catalogus florae Austriae, *1.* – Wien.
JOSCH, E. (1853): Die Flora von Kärnten. – Klagenfurt.
KRISAI, R. (1960): Pflanzengesellschaften aus dem Ibmer Moor. – Jb. oberösterr. Musealver. *105*:155–208.
– (1965): Ein neuer Standort der Strauchbirke *(Betula humilis* SCHRANK) in Oberösterreich. – Jb. oberösterr. Musealver. *110*:511–512.
KUTSCHERA, L. (1966): Neufunde und neue Standorte seltener Pflanzen in Kärnten. – Carinthia II, *156/76*:51–59.
LEUTE, G.-H. (1973): Nachträge zur Flora von Kärnten III. – Carinthia II, *173/83*:389–424.
– & ZEITLER, F. (1967): Nachträge zur Flora von Kärnten I. – Carinthia II, *157/77*:137–164.
LUDWIG, W. (1961): *Cochlearia officinalis* s. str. und *Cochlearia pyrenaica* in Hessen. – Hess. fl. Br. *10(119)*:51–53.
MELCHIOR, H. (1934): Zur Verbreitung der *Saxifraga cernua* L. in den Alpen. – Ber. Deutsch. bot. Ges. *52*:221–230.
MELZER, H. (1963, 1964, 1966, 1973): Neues zur Flora von Steiermark (VI), (VII), IX, XV. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark *93*:274–290, *94*:108–125, *96*:82–96, *103*:119–139.
– (1965): Neues und Kritisches zur Flora von Kärnten. – Carinthia II, *155/75*:172–190.
– (1967): *Helictotrichon petzense,* spec. nova – ein neu entdeckter Endemit der südöstlichen Kalkalpen. – Österr. bot. Z. *114*:307–319.
– (1969): Neues zur Flora von Kärnten. – Carinthia II, *159/79*:181–190.
– (1971): Weitere Beiträge zur Flora von Kärnten. – Carinthia II, *161/81*:47–64.
– (1974): Beiträge zur Flora von Kärnten und der Nachbarländer Salzburg, Osttirol und Friaul. – Carinthia II, *164/84*:227–243.
– (1975): Neues zur Flora von Kärnten und der Nachbarländer Salzburg, Friaul und Slowenien. – Carinthia II, *165/85*:255–266.
– (1976): Beiträge zur Erforschung der Gefäßpflanzen Kärntens. – Carinthia II, *166/86*:221–232.
OBERDORFER, E. (1970): Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete. – *3.* Aufl. Ludwigsburg.
PACHER, D. (1880–1888): Systematische Aufzählung der in Kärnten wildwachsenden Gefäßpflanzen. – Jb. Naturhist. Landesmus. *14–19.*
PEHR, F. (1919): Vegetationsstudien im südöstlichen Kärnten. – Österr. bot. Z. *69*:22–59.
– (1925): Nachträge und Bemerkungen zur Flora der Lavanttaler Alpen. – Carinthia II, *114/34/115/35*:38–47.
POBEDIMOVA, E. (1970): Revisio generis *Cochlearia* L. II. – Novit. System. Pl. Vasc. *7*:167–195.
RAUSCHERT, St. (1974): Zur Frage der Validisierung prälinnäanischer Gattungsnamen. – Taxon *23*(4):647–684.
ROTHMALER, W. (Ed., 1976): Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und der BRD. Kritischer Band. – Berlin.
SCHAEFTLEIN, H. (1960): Ein bemerkenswertes Vorkommen der Strauchbirke *(Betula humilis)* in der Steiermark. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark *90*:109–112.
SCHLATTE, G. (1965): Das Aicher Moor, das bedeutendste inneralpine *Betula humilis*-Vorkommen. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark *95*:185–210.
SMEJKAL, M. (1968): Ceskoslovenské druhy . . . (Die tschechischen Arten der Gattung *Cochlearia* L.). – Preslia *40*:133–138.
– (1975): *Galeobdolon argentatum* sp. nova, ein neuer Vertreter der Kollektivart *Galeobdolon luteum* (Lamiaceae). – Preslia *47*:241–248.
STROBL, G. (1881): Flora von Admont II. – Jber. Obergymn. Melk *32*:5–96.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

TEPPNER, H. (1975): Botanische Studien im Gebiet der Planneralm (Niedere Tauern, Steiermark) I. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark *105*:161–180.

VIERHAPPER, F. (1935): Vegetation und Flora des Lungau (Salzburg). – Abh. zool.-bot. Ges. Wien *16*/1.

WIDDER, F. (1962): *Cardamine heptaphylla* (VILLARS) O. E. SCHULZ – non SHETLER. – Taxon *11*(5):162–163.

WILLKOMM, M. (1863): Führer in's Reich der deutschen Pflanzen. – Leipzig.

Anschrift des Verfassers: OStR. Prof. Helmut MELZER, Buchengasse 14, A-8740 Zeltweg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 167_87

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: Weitere Beiträge zur Erforschung der Gefäßpflanzen Kärntens (Mit 3 Abbildungen) 263-276